Variationen [Schluss folgt]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **4 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-956128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Variationen

Notiz der Redaktion. Wir freuen uns, die beherzigenswerten Anregungen unseres geschätzten Mitarbeiters — eines erfahrenen Orchestermitgliedes — unseren Lesern unterbreiten zu können, und es würde uns sehr freuen, wenn sie dadurch auch zu gelegentlicher Mitarbeit am Verbandsorgan veranlaßt würden.

Es ist für den aufmerksamen Leser der »Sinfonia« immer interessant und lehrreich, nach dem ausgezeichnet zusammengestellten Lesestoff des Redaktors die Programme unserer Sektionen zu studieren. Es wäre aber unrichtig, anzunehmen, daß das, was dort zu lesen ist, alles sei, was unsere Verbandssektionen leisten. Aus eigenen und mir bekannten Verhältnissen weiß ich, daß nicht alles, was geleistet wird, sich zur Veröffentlichung eignet, daß es Veranstaltungen gibt, z. B. Mitwirkung im Gottesdienst oder bei Vereinen, Ständchen usw., wo nicht im besonderen ein Programm herausgegeben wird und die Darbietungen als »Konzert« bezeichnet werden können. Das kommt nicht nur in größeren, viel mehr noch in kleineren Orchestern vor; die Art der Veranstaltungen ist sehr mannigfaltig, und sie richten sich nach den jeweiligen Verhältnissen. Diese Verhältnisse verlangen überall eine entsprechende Anpassung, weshalb es kein allgemeingültiges Rezept für die Tätigkeit der Liebhaberorchester geben kann, wie Orchestermusik am besten zur Geltung gebracht werden soll.

Wie gut haben es doch die Berufsorchester! Ihre Tätigkeit ist festgelegt, und alle Pulte sind besetzt von Leuten, die eine gründliche Ausbildung hinter sich haben. Da läßt sich »etwas machen«, nicht wahr? Sollen wir uns aber dieserhalb und allenfalls noch wegen des Radios entmutigen lassen? Wohl kaum! Können wir in technischer Hinsicht nicht mit den »Profi« konkurrieren, so können wir uns dennoch auf vielerlei Weise unserer nicht minder geliebten Kunst widmen.

Von entscheidender Wichtigkeit ist dabei die Haltung des Direktors. Von seinem Geschick hängt es ab, ob wir der uns gestellten Aufgabe — und sei sie auch bescheidener Art — gerecht werden können. Er ist am besten vergleichbar mit einer Hausfrau. Als die beste gilt doch diese, die mit den ihr zur Verfügung stehenden Vorräten am besten haushaltet und mit wenigen Mitteln einen stets gut gedeckten Tisch präsentieren kann. Das ist für unser Orchester besonders in der heutigen Zeit, wo stets eine Anzahl der Mitglieder sich im Dienst befindet, bedeutsam. Wenn auch wichtige Stimmen fehlen, so wird eine hingebende Leitung doch immer Uebungsstoff bereithalten, der den veränderten Verhältnissen gerecht wird. Wir haben uns einmal mit einem Verein zu einem Konzert zusammengetan, der fast nur Streicher, wir aber mehr Bläser hatten; der Zusammenschluß hat alle begeistert. In manchen Vereinen wird das vorher nicht notwendig gewesene Klavier

zur Unterstützung herangezogen; einen oder gar mehrere Solisten — es braucht nicht immer ein »Star« zu sein — besitzt fast jede Sektion; mit einem Solostück oder einem Kammermusikvortrag läßt sich das Programm »ausschmücken«, und mit »Aushilfen« aus befreundeten Sektionen, vielfach auf Gegenseitigkeit, hat man schon manche Lücke im Klangkörper ausfüllen können. So sehr wir darnach trachten, »gute Musik« zu pflegen, so dürfen wir doch nicht außeracht lassen, daß die Möglichkeiten, dem Publikum, unsern Passivmitgliedern, Freunden und Gönnern, die den Verein materiell unterstützen, allerlei zu bieten, zahlreicher sind, als vielfach angenommen wird. (Schluß folgt.)

TOTENTAFEL

Der bedeutende Komponist **Friedrich Klose**, welcher am 29. November 1942 seinen 80. Geburtstag begehen durfte, ist in der Weihnachtsnacht in Lugano gestorben. Von seinen größeren Werken sind besonders die dramatische Sinfonie »Ilsebill«, das Chorwerk »Nero«, das Oratorium »Der Sonne-Geist« und die häufig aufgeführte »Messe in d-moll« bekannt geworden. Daneben schrieb er Orchesterwerke, ein Streichquartett und Lieder. Klose hat sich auch musikschriftstellerisch betätigt; die beiden Bücher »Meine Lehrjahre bei Bruckner« und »Bayreuth« werden immer wieder mit Gewinn gelesen werden. Klose war in Karlsruhe geboren; er verbrachte seine Schulzeit teils dort, teils bei seinem Onkel in Thun. Sein Universitätsstudium beendigte er in Genf. Seine in Karlsruhe begonnene musikalische Ausbildung setzte er in Genf fort und schloß sie bei Bruckner in Wien ab. Nach zweijähriger Lehrtätigkeit in Genf kehrte Klose 1891 nach Wien zurück, wo er bis 1906 verblieb und sich ausschließlich der Komposition widmete. In den Jahren 1906/07 lehrte er am Konservatorium in Basel und dann, bis 1919, als Nachfolger Regers, an der Akademie der Tonkunst in München. 1920 ließ sich Klose in Thun nieder, verlegte dann, 1923, seinen Sitz nach Muralto und lebte von 1932 bis zu seinem Tode in Ruvigliana bei Lugano. Vor einigen Jahren hatte die Universität Bern Klose den Ehrendoktor verliehen; seit 1886 war er Bürger von Genf.

Ende Oktober starb in St. Gallen der auch als Komponist geschätzte Direktor der dortigen Stadtmusik, **Hans Heusser.** Er wurde am 6. Oktober 1892 in Zürich geboren. Er besuchte nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre das Zürcher Konservatorium und setzte dann seine musikalischen Studien an der Schola Cantorum in Paris fort. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Musikdirektor in Grenchen und Balsthal folgte er einem Rufe als Direktor der Stadtmusik St. Gallen, die er bis zu seinem Tode leitete. Als Komponist wurde Hans Heusser durch seine rasch beliebt gewordenen Märsche bekannt. Sein Tod reißt in das musikalische Leben der Ostschweiz eine empfindliche Lücke.

In Lützelflüh (Emmental) starb nach längerer Krankheit der in weiten Kreisen geschätzte Volksdichter **Simon Gfeller.** Der aus dem Lehrerstande hervorgegangene Dichter ist der Verfasser zahlreicher, im Geiste Jeremias Gotthelfs geschriebener bodenständiger Erzählungen, in welchen er Freuden und Leiden des Bauernlebens schildert. Seine, wie auch die meisten Erzählungen, im urchigen Berndeutsch verfaßten Theaterstücke gehören mit Recht zum eisernen Bestand unserer Liebhaberbühnen. A. P.